

Bernd Marin

Der Standard, 4. Februar 2009

Menschenhandel

*Zur blühenden Untergrundökonomie
sexueller Ausbeutung, am Beispiel
osteuropäischer Frauen.*

Sex-Sklaverei sieben Tage die Woche, 13
Stunden am Tag, 91 Wochenstunden,
ohne Wochenende, Feiertage, Urlaub,
jahraus, jahrein, 35 Freier wöchentlich,
über 1800 Sexkunden jährlich – im
Durchschnitt, keine Extremwerte.
Zwangsarbeit, erzwungene Bettelei sowie
Wach- und Drogenkurierdienste durch
Kinder, alles heute, mitten in Europa.

Nach Waffen- und Drogen- ist der Men-
schenhandel, zu 89% das Schleppen
junger Frauen, mit rd 32 Milliarden Dollar
jährlich einer der profitabelsten Zweige
der blühenden Untergrundwirtschaft –
unmenschlichste Züge eines unzivilisier-
ten Kapitalismus in Reinform. Statt dem
pazifistisch-libertären 68er Slogan freien
„Sex, Drugs and Rock’n Roll“ illegaler
Kommerz mit schweren Waffen, harten
Drogen und käuflichem Sex – mafiöse
Gewalt, ohne Rock’n Roll.

Isilda Shima* hat die sexuelle Ausbeutung
der aus dem ehemaligen Ostblock und den
Balkanländern geschleppten Sexarbeiter-
innen an 4.559** bis 2005 ausgestiegenen
Prostituierten untersucht. Die Opfer sind
zu 91% Kinder, Jugendliche und junge
Leute (37% zw. 9 und 20 Jahren, 54% zw.
20 und 30), 34% haben selbst Kinder,
25% sind verheiratet, 25% haben Matura
und 6% Hochschulabschluss, 59%
kommen aus armen, 20% aus in ihrer
Heimat gut situierten Familien, 65%
hatten bereits Arbeit, 69% waren vor der
Auswanderung arbeitslos. Die
Einkommen zu Hause waren im Mittel 52
\$ im Monat - bei Schleppertarifen von
4.659 \$ - siebeneinhalb Jahreseinkommen
(sofern es Arbeit gab) und lebenslange

Ersparnisse für einen einzigen illegalen Grenzübertritt, ohne Erfolgsgarantie.

„Abarbeiten“ könnten die jungen Frauen ihre lebenslängliche „Verschuldung“ bei Schleppern und Zuhältern theoretisch in 10 Tagen – fünf Sexkunden täglich à 94 \$. Doch weil sie, ihrer Pässe beraubt, illegal „aufhältig“, ständig von Abschiebung bedroht, abgeschlossen in kontrollierten Apartments, lange Zeit gar nichts und später allenfalls 78 der täglich verdienten 470 \$ behalten dürfen, kommen sie nicht leicht frei. Bezeichnenderweise fühlten sich die 31% der Mädchen, die sich selbst befreien konnten viel besser als die 26% von der Polizei befreien; erstaunlicherweise die in den Strassen arbeitenden 12% weniger gefährdet als die in Bars und Nachtclubs tätigen 48% – und sehr viel besser als die in Hotels und Wohnungen eingesperrten Frauen; erwartungsgemäß die 46%, die Kondome regelmäßig verwenden durften und die 42%, die trotz Illegalität Zugang zu medizinischer Versorgung hatten besser als die anderen Frauen. Missbrauch durch Vorgesetzte (24%), Zuhälter und „andere“ (oft Polizisten) war häufiger als durch Klienten (10%), doch fast alle (82%) berichteten Missbrauch. 57% hatten keinerlei Bewegungsfreiheit.

Die Sexarbeiterinnen hatten für ihre Zuhälter rd 170.000 \$ Marktwert jährlich, von den sie im Laufe der Zeit bis zu 28.000 \$ ihren „Pferdchen“ überließen – insbesondere wenn diese „Frischfleisch“ aus ihrer Heimat mitrekrutierten. Am meisten half ihnen Kondomgebrauch und gesundheitliche Betreuung bei Missbrauch; folgenlos waren Versuche der Rechtsdurchsetzung; gefährlich für die Geschleppten war Kriminalisierungspolitik bei Angebot und Nachfrage, weil sie Preise, Gewalttätigkeit und Terror gegen die Frauen hochtrieb.

* Albanische Ökonomin am Europäischen Zentrum in Wien, mit einem italienisch-norwegischen Team von Wirtschaftswis-

senschaftlern, siehe *European Journal of
Political Economy* 2009
** IOM Counter-Trafficking Module
Database